

# PThI

Pastoraltheologische  
Informationen

---

*Liquid church*

## Neuerscheinungen zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils

- 1.) Dirk Ansorge (Hg.), Das Zweite Vatikanische Konzil. Impulse und Perspektiven, Münster 2013, 473 S.
- 2.) Mariano Delgado – Michael Sievernich (Hg.), Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Bedeutung für heute, Freiburg/Br. u. a. 2013, 455 S.
- 3.) Margit Eckholt, Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen. Der Aufbruch des Konzils und die Zeichen der Zeit, Ostfildern 2012, 231 S.
- 4.) Margit Eckholt – Saskia Wendel (Hg.), Aggiornamento heute. Diversität als Horizont einer Theologie der Welt, Ostfildern 2012, 319 S.
- 5.) Thomas Eggensperger – Ulrich Engel (Hg.), Mutig in die Zukunft. Dominikanische Beiträge zum Vatikanum II, Leipzig 2007, 275 S.
- 6.) Konrad Hilpert (Hg.), Generation Konzil – Zeitzeugen berichten, Freiburg/Br. u. a. 2013, 287 S.
- 7.) Peter Hofmann – Klaus M. Becker – Jürgen Eberle (Hg.), Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Paderborn 2013, 264 S.
- 8.) Papst Benedikt XVI. und sein Schülerkreis – Kurt Kardinal Koch, Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform, Augsburg 2012, 159 S.
- 9.) Karl Rahner, Sämtliche Werke Band 21/1 und 21/2. Das Zweite Vatikanum. Beiträge zum Konzil und seiner Interpretation, Freiburg/Br. u. a. 2013, 1153 S.

Um es gleich vorwegzunehmen: Auch eine Sammelbesprechung kann die Fülle an Neuerscheinungen zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht annähernd vollständig in den Blick nehmen. So ist die Auswahl auf zehn Bände gefallen, die exemplarisch für verschiedene Kategorien von Neuerscheinungen zum Konzil stehen, und die zugleich unmittelbare Relevanz für Praktische Theologie und christliche Praxis aufweisen.

Eine erste Kategorie wird exemplarisch, aber mit aller Entschiedenheit ausgewählt, durch die beiden Bände von *Karl Rahner, Das Zweite Vatikanum* (Nr. 9), vertreten. Es geht ohne Wenn und Aber um die Treue zum Konzil, indem Texte versammelt werden, die Rahner im Vorfeld, während oder unmittelbar nach dem Konzil verfasst hat. Die Bände führen Vorträge im Blick auf das beginnende Konzil, Gutachten für Kardinal König, als dessen persönlicher Konzilsberater aus der Vorbereitungszeit des Konzils, Vorträge und Aufsätze aus der Konzilszeit selbst, die gemeinsam mit Herbert Vorgrimler verfassten Kommentare zu den Konzilstexten (als „Kleines Konzilskompodium“ in unzähligen Auf-

lagen ebenfalls im Herder Verlag erschienen) und Vorträge und Aufsätze sowie viele „kleine Beiträge“ nach dem Konzil zusammen. Die Abfolge der Texte bietet die Möglichkeit, die theologische Zeitgeschichte, Entstehung, Entwicklung und Intention der Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen mit den Augen Rahners mitzuvollziehen und sich ein eigenes theologisches Urteil zu erarbeiten. Die Spannweite von den konzilsvorbereitenden Texten *Zur Theologie des Konzils* (1962) und *Löscht den Geist nicht aus!* (Festvortrag auf dem österreichischen Katholikentag 1962) atmen die Hoffnung und Erwartungen an das Konzil und sind bis heute Pflichtlektüre für alle, die den „Geist des Konzils“ verstehen wollen; die letzten Beiträge des Doppelbandes nach dem Konzil verweisen schon auf die zentrale Problematik des Konzils, das die Diskussion gegenwärtig bestimmt, die Deutungsoffenheit vieler Aussagen und die Ambivalenz der Konzilstheologie als „Theologie eines Übergangs“ (Band 21/2, S. 962). Die Beiträge Karl Rahners zum Konzil und seiner Interpretation in einer schönen doppelbändigen Ausgabe neu vorgelegt zu haben, ist das Verdienst der Karl-Rahner-Stiftung und des Herder Verlags, die damit zum Neu- und Wiederentdecken und zur Treue zum Konzil auffordern.

Eine zweite Kategorie betrifft Bücher, die dezidiert aus der Perspektive von Beteiligten, Augenzeuginnen und (Mit-)Verantwortlichen aus ihrer heutigen Position und Sicht auf das Konzil schauen.

Unter diesen Neuerscheinungen der Beteiligten und Zeitzeuginnen, die die Intention benennen, zentrale Ergebnisse zu sichern und für die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft zu verflüssigen, ragt der, auf eine Ringvorlesung im Wintersemester 2012/13 an der LMU München zurückgehende, zusammen mit dem dortigen Seniorenstudium herausgegebene Band *Generation Konzil* (Nr. 6) heraus. Dieser Band sucht, wie Herausgeber Konrad Hilpert formuliert, vier zentrale Anliegen gerade für junge Theologiestudierende zu erschließen, für die das Konzil „unendlich weit zurück, in der ‚Vorzeit‘“ (S. 7) liegt. Es geht dabei um folgende Anliegen: „erstens um die Rückbesinnung und den Versuch der Wiedergewinnung der ursprünglichen Quellen, zweitens um den Willen zur Wahrhaftigkeit des kirchlichen Handelns, Feierns und Sprechens, und drittens um die Bereitschaft, das Viele, was sich im Laufe der letzten Jahrhunderte angesammelt hat, daraufhin zu überprüfen, ob und inwieweit es transparent ist auf das Evangelium. Denn Kirche sieht sich viertens unter dem Auftrag, Zeichen des Heils für alle Menschen zu sein“. Dies buchstabieren u. a. mit Peter Hünermann, Leo Karrer, Helmut Krätzl, Franz-Josef Nocke oder Ehrenfried Schulz theologische „Schwergewichte“ durch, die als „Generation Konzil“ das Konzil produktiv zu tradieren in der Lage sind. Ehrenwert ist der Versuch der Veranstalter, mit Rita Süßmuth wenigstens eine Frau und Zeitzeugin zu Wort kommen zu lassen – ihr Beitrag zeigt aber nur zu deutlich eines

der gravierendsten Defizite dieses Konzils, das eben kein „Konzil der Frauen“ gewesen ist.

Mit *Generation Konzil* ist ein lebendiges und zukunftsweisendes Buch gelungen, das nicht nur TheologInnen, sondern allen engagierten ChristInnen (nicht nur den katholischen unter ihnen!) zu empfehlen ist. Was Leo Karrer der Kirche hier ins Stammbuch schreibt, darf als Fazit des Buches gelten: „Gott nicht zu klein (und Kirche nicht zu groß) denken. [...] Sie kann in ihrer Selbst-evangelisierung als Konversion zur christlichen Tiefe offen und gelassen werden, weil sie Gott nicht ängstlich zu klein denkt, sondern immer größer als alle unsere eigenen Möglichkeiten mit ihren Chancen und Tücken. Dann wird Kirche ökumenisch und offen für andere Religionen; sie wird dialogisch und heilend; sie wird politisch engagiert im Kontext von sozialer Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenwürde und Solidarität; sie wird eine Gemeinschaft von Pilgern auf dem Weg und nicht von passiven Passagieren im schwerfälligen Kirchenkahn“ (Karrer, *Kirche wohin?*, S. 233f.).

Ebenfalls als Dokument einer Diskussion kommt der *Band von Papst Benedikt XVI. und seinem Schülerkreis* daher (Nr. 8). Der Schülerkreis des (emertierten) Papstes hat sein Jahrestreffen 2010 in Castel Gandolfo der Thematik der „Hermeneutik des Konzils“ gewidmet. Als Referent dazu geladen wurde Kurt Kardinal Koch, der zwei Referate als Diskussionsgrundlage beisteuert: Einen zur Hermeneutik des Konzils, einen zur Liturgiereform. Diskussionsbeiträge kommen u. a. von Siegfried Wiedenhofer, Vincent Twomey, Ludwig Weimer, Vinzenz Pfnür oder Christoph Kardinal Schönborn. Die einleitend von Papst Benedikt gestellten Fragen zum Konzilsjubiläum zeigen die Intention des Bandes in aller Deutlichkeit: „Ist es richtig rezipiert worden? Was war an der Rezeption des Konzils gut, was unzulänglich oder falsch? Was muss noch getan werden? (S. 9) Es geht um den Anspruch der Deutungshoheit, in vielen Beiträgen verbunden mit Vorbehalten und Ängsten, was das Konzil ausgelöst hat, wie exemplarisch Christoph Kardinal Schönborn deutlich macht: „Viele von uns haben die nachkonziliare Zeit nicht nur als Aufbruch, sondern auch als traumatisierenden Abbruch erlebt. Warum sind so viele zu Professor Ratzinger gegangen, fast bin ich versucht zu sagen ‚geflüchtet‘?“ (S. 59). Der Gastreferent Kardinal Koch arbeitet sich vor allem an Vorwürfen gegen Papst Benedikt und seine Konzilshermeneutik ab, warnt vor einem „gefährlichen Subjektivismus bei der Interpretation des Konzils“ (S. 107) und scheut vor Schuldvorwürfen gegen Peter Hünermann, Konrad Hilpert (vgl. S. 27) oder Hans Küng (vgl. S. 33) nicht zurück. Für alle, die verstehen wollen, wie Papst Benedikt und seine Schüler die Hermeneutik des Konzils lesen und rezipieren, liefert der kleine Band eine Fundgrube theologisch-biografischer Aussagen.

Ebenfalls einen ausgewählten Theologenkreis nimmt der von den Berliner Dominikanertheologen Thomas Eggensperger und Ulrich Engel herausgegebene Band zum Thema *Dominikanische Beiträge zum Vatikanum II* (Nr. 5) in den Blick. Dabei geht es den Herausgebern nicht nur um die Sicherung der Bedeutung von Beiträgen „berühmter“ Dominikaner wie Yves Congar, Henri-Marie Féret, Marie-Dominique Chenu oder Edward Schillebeeckx u. a. und ihrer „fast immer die systematisch-dogmatischen Fragen auf dem Hintergrund des gesellschaftlichen Lebens“ (S. 7) fortschrittlich vorangetriebenen Positionen, die der Orden nachdrücklich mit Dankbarkeit herausstellt, sondern darin zugleich um die Sicherung der von ihnen (mit-)errungenen bleibenden Leistungen des Konzils für die Zukunft: die Neubestimmung des Standortes der Kirche in der (nach-)modernen Gesellschaft, die neue Hermeneutik des Gesprächs mit dem Islam, die Auseinandersetzung mit der Säkularisierung und die Erneuerung des „theologischen Diskurs[es] in geradezu bahnbrechender Weise“ (S. 29) – kurz: Aggiornamento inhaltlich wie im Stil (vgl. S. 29). Die biografisch-theologischen Beiträge leisten, was die Herausgeber als Anspruch formulieren, und sie nehmen bewusst junge TheologInnen mit, für die „das Vatikanum II nur noch eine – mehr oder weniger wichtige – Fußnote der Kirchengeschichte ist“ (S. 30).

Mit einem anderen Ansatz verfolgt auch der von Mariano Delgado und Michael Sievernich herausgegebene Band *Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils* (Nr. 2) diese Intention, geht es doch um die Bedeutung der wegweisenden Kategorien des Konzils im Horizont einer „Hermeneutik der Evangelisierung“, (S. 9 u. ö.), die in vier Abteilungen eingeordnet erarbeitet wird: „(1) Hermeneutik des Konzils, (2) Kirche und Liturgie, (3) Welt und Kultur und (4) Evangelisierung, Religionen und Spiritualität“ (S. 10). Anders als alle bisher besprochenen Bände führt dieser AutorInnen zusammen, die nicht alle entweder einer reformorientierten oder einer traditionellen Richtung zuzuordnen sind; vielmehr verbindet so unterschiedliche AutorInnen wie u. a. Michael Sievernich, Margit Eckholt, Gerhard Ludwig Müller, Werner Simon oder Gustavo Gutiérrez mit den Herausgebern, dass alle Beiträge die spirituelle und missionarische Perspektive der Konzilsmetaphern für die Konzilshermeneutik als „Hermeneutik der Evangelisierung“ zu erschließen suchen. Damit gelingt diesem umfangreichen Band, trotz seiner hohen Vielfalt an Themen, Positionen und Beiträgen, ein orientierender und klarer, sowie zukunftsweisender „roter Faden“.

Den *Impulsen und Perspektiven* des Zweiten Vatikanischen Konzils widmet sich der von Dirk Ansorge herausgegebene Band (Nr. 1). Erschienen in der Reihe der Frankfurter Theologischen Studien ist er richtig platziert, wird er doch deutlich geprägt vom Engagement der Philosophisch-Theologischen

Hochschule St. Georgen. Im Zentrum der Diskussion stehen, nach den Grundsatzbeiträgen von Michael Sievernich zum „pastoralen Grundzug“ des Konzils und Peter Hünemann zu den „zentralen theologischen Aussagen“, eindeutig jene Dokumente, die den Dialog mit „den anderen“ aufnehmen: den Kirchen der Reformation, Judentum und Islam. Mit Daniel Krochmalnik kommt allerdings auch in diesem Band nur ein jüdischer Theologe authentisch zu Wort. Ähnliches hätte man sich für den Dialog mit dem Islam gewünscht; auch ein Beitrag aus evangelischer Sicht hätte dem Band sicher nicht geschadet. Stark fallen hingegen die Beiträge aus, in denen das theologische „Lebenswerk“ eines Autors greifbar wird, so besonders bei Hans Hermann Henrix, der die spannende und sicher weiter zu diskutierende These wagt, wirkungsgeschichtlich und rezeptionsdynamisch sei der kürzeste Text des Zweiten Vatikanums, *Nostra aetate*, „zum vielleicht bedeutendsten Dokument des Konzils“ (S. 241) geworden.

Deutlich zu kurz unter den behandelten Dokumenten des Konzils kommt *Gaudium et Spes*, trotz der Einführung von Michael Sievernich. Durchgängig überzeugt die wissenschaftliche Akribie und Sorgfalt der Aufarbeitung von Quellentexten sowie die Fülle an verarbeiteter fachwissenschaftlicher Literatur. Das Buch gehört in die Hand aller TheologInnen, die gründlich Gegenwartsfragen nach den nachkonziliaren Entwicklungen, gerade auch im Blick auf Inkulturation, Ökumene und die Beziehungen zu den nichtchristlichen Weltreligionen aufarbeiten wollen.

Dass es möglich ist, auch ganz andere theologische Themen im Horizont einer Konzilshermeneutik starkzumachen, zeigt der von Peter Hofmann, Klaus M. Becker und Jürgen Eberle herausgegebene Band zur *Taufberufung und Weltverantwortung* (Nr. 7), der „die sakramentale Taufberufung aller Christgläubigen“ (S. 7) neu ins Licht zu rücken trachtet, indem der enge Zusammenhang von gemeinsamem Priestertum der Gläubigen, der Bestimmung der Kirche als universales Heilssakrament und der Taufe erschlossen wird. Aus der Taufe erwächst die Weltverantwortung und die Sendung der ChristInnen, die in drei Schwerpunkten, Taufberufung und Weltbezug, biblische und historische Klärungen und Konkretionen der Weltverantwortung und Welt дистанz, erörtert werden. Der Band hinterlässt einen ambivalenten Eindruck. Es wird nicht recht deutlich, wer die AdressatInnen dieses Bandes sein sollen, sind doch die meisten Beiträge Überarbeitungen von Vorträgen, die bei internationalen Priestertreffen gehalten wurden. Bei diesem Thema auf die Perspektive von Frauen zu verzichten, erscheint ebenso unverständlich wie das Fehlen von Beiträgen zur Taufpastoral, so dass die Subjekte, „die Getauften“, „die Christgläubigen“, „der Laie“ seltsam unbestimmt bleiben, unbeschadet der Tatsache, dass der Band spannende und gewinnbringende Einzelbeiträge aufweist.

Nach der Lektüre so vieler Neuerscheinungen wächst das Unwohlsein angesichts der, meist unkommentiert bleibenden, Abwesenheit der Frauen nicht nur beim Konzil selbst, sondern eben auch bei seiner Rezeption. Umso wohltuender ist der Band *Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen*, den Margit Eckholt vorlegt (Nr. 3). Wenngleich das Konzil kein „Konzil der Frauen“ (S. 8) gewesen ist, so sieht sie doch die „neue Präsenz von Frauen in Gesellschaft und Kirche“ (S. 8) als von diesem bzw. seiner Rezeption mitverursacht. Drei Thesen leiten den ebenso spannenden wie ermutigenden Band: Die Kirche kann und darf nicht auf den *Sensus fidelium* und den *Sensus ecclesiae* der Frauen verzichten; Frauen sind, wenngleich nur als Auditorinnen und informell, beim Konzil präsent und mitprägend gewesen, vor allem aber verlangt die Konzilsrezeption, die Perspektive von Frauen für Gegenwart und Zukunft der Kirche in der Einen Welt zur Geltung zu bringen. Akribisch und mit großer Detailkenntnis zeichnet Eckholt die „Frauenfrage“ als Zeichen der Zeit, beginnend mit *Pacem in terris*, nach, stellt aber vor allem die „Konzilsmütter“ (S. 22), unter ihnen Gertrud Ehrle, Elisabeth Gössmann, Theresia Hauser oder Marianne Uhl, in die Mitte. Auch die Frauenverbände KDFB und kfd erfahren theologische Wertschätzung, als die, die das Konzil nicht nur bewusst miterlebt haben, sondern Konzil und Nachkonzilszeit kreativ und selbstbewusst als Frauen und für Frauen interpretieren.

Aggiornamento, die Annahme der Moderne, von Welt und Kultur, vor allem der sozialen und diakonischen Herausforderungen, ist ohne Frauen nicht denkbar. Wenngleich Texte bedeutender Theologinnen wie Elisabeth Gössmann oder Elisabeth Schüssler lange kaum oder gar nicht rezipiert wurden, sind ihre wissenschaftlichen Leistungen auf dem Weg der aktiven und pastoralen Rezeption durch Frauen bewahrheitet worden, längst bevor sie – spät, hoffentlich nicht zu spät – auch theologisch zur Geltung gekommen sind. Eckholt hat recht, wenn sie resümiert: „Die Frauenfrage ist vielleicht sogar der größte Prüfstein für eine wirkliche Rezeption der Moderne durch die Kirche. Aus schöpferischer- und gnadentheologischer Perspektive und dem Reich-Gottes-Horizont der Kirche kommt allen Gläubigen die gleiche Würde zu; als Kindern Gottes ist allen Gottesfreundschaft geschenkt, es gibt keine Bürger und Bürgerinnen erster oder zweiter Klasse.“ (S. 185).

Dies einzulösen ist und bleibt Aufgabe der Theologie, der sich gerade Frauen stellen, wie der abschließend zu besprechende, von Margit Eckholt und Saskia Wendel verantwortete Band *Aggiornamento heute* (Nr. 4) zeigt. Es gibt sie, die Theologinnen, die sich den Herausforderungen kultureller und religiöser Diversität stellen. AGENDA, das „Forum Katholischer Theologinnen“, das Wendel und Eckholt geleitet haben, hat 2011 seine Fachtagung „Aggiornamento heute: Diversität als Horizont einer Theologie der Welt“ (S. 9) gewidmet. Die kontextuel-

len Theologien von Frauen seit dem Zweiten Vatikanum, feministische und befreiungstheologische zumal, werden fruchtbar gemacht von Theologinnen aus der Einen Welt und der katholischen Weltkirche. Der Band atmet Freiheit und Geist des Zweiten Vatikanums und löst nicht nur theologisch, sondern auch in seiner kommunikativen und pastoralen Grundausrichtung seinen Titel eines Aggiornamento ein, das ohne die Phänomene von Säkularisierung, Multikulturalität und -religiosität nicht auf dem Niveau des Geistes des Zweiten Vatikanischen Konzils wahrgenommen werden kann.

Es sind Bücher wie die beiden zuletzt besprochenen, zusammen mit den produktiven Erinnerungen der „Generation Konzil“, die Ernst machen mit der Wahrnehmung der Zeichen der Zeit und zugleich die Freude und Hoffnung in der Welt von heute nicht verlieren, wirkliche Geschenke zum 50. Geburtstag des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke  
Inhaberin der Professur für Pastoraltheologie / Religionspädagogik  
Institut für Katholische Theologie  
Universität Osnabrück  
Schloßstr. 4  
D-49069 Osnabrück  
Fon: +49 (0)541 969-4288  
Fax: +49 (0)541 969-4376  
E-Mail: mblasber(at)uni-osnabrueck(dot)de